

Bezugspreis: Inland: Jährl. 9 Fr., 1/2jährl. 4.50 Fr., 1/4jährl. 2.50 Fr. ...

Anzeigenpreis: Inland: Die einseitige Colonne 15 Rappen. ...

Oberrheinische Nachrichten

Anzeiger für Liechtenstein und Umgebung.

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in Baden

Abonnements nehmen entgegen in Inland: Die Zeitungsboten und die Redaktion in Baden (Postfach); in der Schweiz und im übrigen Ausland: Die Buchdruckerei A. G. in Mels, die Poststellen und Vertretung. ...

Landtags-Verhandlungen vom 21. August 1920.

(Fortsetzung.)

9. Ansuchen der Landesverwaltungsbeamten und Angestellten um Gehaltserhöhung.

Dr. Beck ist nicht gegen die beantragten Erhöhungen, will aber endlich wissen, wie groß denn die finanzielle Verpflichtung des Landes bei diesem Werke jetzt ist und noch werden. ...

Hg. Wolfinger beantragt Pensionierung eines Beamten, außerdem solle man die Landesverwaltungsbeamten aus dem Lande schaffen, sonst schaffen sie uns noch aus dem Lande! ...

Von anderer Seite wird mit Rücksicht auf die finanzielle Lage des Landes Reduktion der Beamtenzahl, Vereinfachung des Geometers- und Landestechnerpostens, Prüfung der Einführung von Wartegeldern für Landesbedienstete und Landbestierarzt, genaue Einhaltung der amtlichen Bureauzeit beantragt. ...

Schließlich wird die Vorlage nebst Antrag Dr. Beck, der von Dr. Ripp unterstützt wird, angenommen.

10. Gesuch des Tierarztes Krommelt um Gehaltserhöhung. Es wird nach längerer Debatte ein Wartegeld von 1000 Fr. (Wart 720) bewilligt.

11. Autotagen. Der Antrag der Kommission wird mit der Änderung des die Gebühr für eine einmalige Fahrt 5 nicht 2 Kr. beträgt, angenommen.

12. Erstagwahl in den Landesschulrat. Gewählt wurde mit 10 Stimmen Oberlehrer N. J. Dr. Beck gab namens der Volkspartei die Erklärung ab, daß ein Gewählter, wenn er Mitglied der Volkspartei sei, wo er auf ihre Unterstützung rechnen könne, noch als ihr Vertreter im Landesschulrat anerkannt werde. ...

Gedanken zur Sitzung.

Durch das Gesetz betr. Umwandlung von Steuern, Gebühren usw. in Franken und deren Bezahlung sind wir sowohl der definitiven gesetzlichen Einführung der Krankenversicherung sehr nahe gerückt, — eigentlich ist sie auch gesetzlich schon zu wiederholten Malen eingeführt wor-

den, wenn auch nicht in einem formellen Währungsgeetze. Dieses wird nicht mehr lange hinausgeschoben werden können. ...

Die verschiedenen finanziellen Vorlagen mahnen uns an die Revision des Steuergesetzes, mahnen uns an die Revision des Steuergesetzes, mahnen uns an die Revision des Steuergesetzes, ...

Eine Frage ist es auch, wie man sich künftig zu dem Pensionswesen stellen will. Diesfach hört man Stimmen, die es abschaffen wollen. ...

Die finanzielle und technische Seite des Landesverwaltungsbeamtens ist eine Unter-

suchung. Lange genug haben wir, obwohl Kommissionsmitglied, gutgläubig mitgemacht. Die verschiedenen Bemängelungen aus dem Volke und andere Erscheinungen können nicht mehr übergangen werden. ...

Alle die gesunde Erwerbsfähigkeit des Volkes hemmende Schranken sollten, soweit irgend angängig, beseitigt werden. Die finanzielle Belastung auf der einen Seite ruft eine Vermehrung der Verdienstmöglichkeiten im Lande und das kann nur geschehen, wenn von uns die nötigen Unterlagen allmählich geschaffen werden.

Die roten Lasterer.

Die „Berner Tagwacht“, das Organ der Bundesstadt-Sozialisten, glaubt einen Passus aus dem letzten Motu proprio des heil. Vaters abdrucken zu müssen, natürlich mit der entsprechenden Einleitung und folgenden Schlussbemerkungen:

„Wir zweifeln nun gar nicht daran, daß der christliche Arbeiter entzückt und im Denken an den heil. Zimmermann Joseph weiterhin ein erhalteneres Leben führen wird, als es beispielsweise der römische Alexus zu führen gewohnt ist, der trotz den Hoffnungen auf die himmlischen Güter die vergänglichsten irdischen recht wohl zu schätzen weiß. Amen!“

Die „Neuen Zürcher Nachrichten“ schreiben dazu:

„Gut gebrüllt, Löwe! Aber du irrst dich. Dein Gebrüll gilt nicht den katholischen Geistlichen, die heute noch, nach Abschluß eines Studiums von 10 und 12 Jahren mit Jahreseinkommen von 2000 Fr. oder noch weniger auskommen müssen. ...

oder jenen sozialistischen Redaktoren einer Pariser „Humanité“, die heute 40,000 und 60,000 Fr. Einkommen haben. ...

Was würden wohl die sozialistischen Arbeiter für Gefüher machen, wenn man ihnen einmal die Gehaltskala und den Verdienst ihrer Genossen Dr. Welti, Grimm, Müller und Konrad vorlegen würde? ...

Zur Lage auf dem Baumwollmarkt. Ein englisches Blatt bringt einen Bericht über die Rücksichten auf dem Baumwollmarkt mit besonderer Berücksichtigung der durch die Lage in Japan geschaffenen Schwierigkeiten. ...

Die Preise fallen in der Tat und ein weiteres Fallen wird sie noch auf ein tieferes Niveau bringen. Dies wird jedoch eine Erholung der Preise nur beschleunigen. Die Entwicklungen in den letzten Wochen sind im allgemeinen nicht unangenehm, trotz den kleinen Umständen. ...

Den Weg, den man beim Tausch durchläuft, hat ein fleißiger Statistiker ausgerechnet. Bei einem „fattigen Walker“ durchläufe man einen

28 Feuille n. r.

Die Märchenprinzessin

Original-Roman von M. Hohenhausen.

(Nachdruck verboten.)

„Ich? — Ich — das ist schnell gekommen für mich!“

„Das ist wohl stets so! Ich kann halt nicht schwärmen!“

„Wie soll ich da antworten können?“

„Das kannst Du ruhig. Du weißt, wer ich bin. Und schlecht wird es Dir bei mir gewiß nicht gehen. Warum sollst Du also meine Frau nicht werden können?“

„Du verlangst meine Liebe!“

„Liebe! Das ist so ein Wort, das andere so häufig gebrauchen. Ich habe von Liebe nichts gesagt; denn wenn man miteinander lebt, lernt man sich nach und nach auch lieben.“

„Und wenn ich es nie lernen kann?“

Ein rascher, fast stehender Blick slog zu dem Mädchen hin.

„Wie soll ich das verstehen? Willst Du mich damit abweisen?“

Ellen konnte nicht antworten. Ihre geballte Rechte preßte sie an die Brust, wo sie das heftige Pochen ihres Herzens spürte. „Ich kann Deine Frau nicht werden“, so rief es in ihrem Innern. ...

Aber sie hatte dem Vater ihr Wort versprochen, das mußte gehalten werden. In Gedanken wiederholte sie, was sie sich immer und immer einredete: „Es ist gleichgültig, was nun noch kommt, wenn ich den einen doch verloren habe.“

„Nein“, begann sie nach einer Weile, „ich will Dich nicht abweisen, aber Du — Du darfst nicht verlangen, daß Dir mein Herz gehört.“

„Du willst also meine Frau werden?“

„Ja!“

„Mehr verlange ich auch nicht. Das mit dem Herzen und der Liebe kommt schon noch. Du bist noch fast ein Kind und hast Liebesromane gelesen, in denen edle, schöne Menschen viele Worte für etwas verschwenden, das sie Liebe nennen. Das hat Dir ein wenig den Kopf verdreht. Ist ganz schön zu lesen, aber im Leben ist das alles ganz anders. Weil ich das weiß, deshalb habe ich keine so albernen Redensarten gebraucht und auch nicht erst von Liebe gesprochen, Ich bin damit zufrieden, wenn wir Verlobung feiern und bald heiraten. Dann

werde ich Dir schon so lieben, daß Du daran Gefallen findest und daß Du Dir gar nichts anderes mehr wünschst als Deinen Vetter John.“

Er lachte laut auf.

Aber dies Lachen traf Ellen so schmerzlich, als wäre ihr damit ein körperliches Leid zugefügt worden. Daß er von der Liebe so verächtlich gesprochen, empörte sie im tiefsten Herzen. Sie glaubte daran, sie hatte die Liebe ja kennen gelernt. Sie wußte, daß es das Schönste war, was es auf Erden gab, das herrlichste.

Seine Lachen aber klang so häßlich. Doch wollte sie sich in das Unabänderliche fügen. Sie war nun seine Verlobte!

Ein kalter Schauer durchrieselte sie. Da nahm er ihre Hand.

„Wir haben uns also verstanden, es ist Dir doch recht, wenn wir heute Abend Verlobung feiern, oder?“

Die Antwort kam heiser über ihre Lippen:

„Ja, wenn Du es so wünschst!“

„Natürlich. Es fehlt dann zum Ganzen weiter nichts mehr als der Verlobungsstich. Und den bekomme ich doch jetzt gleich, nicht, Ellen?“

Er versuchte, sie an sich zu ziehen. Aber ihre

Hände preßten sich wie in unbewußter Abwehr gegen seine Brust.

„Reht nicht — heute Abend!“

Da wurde die Türe geöffnet, und Karl Monnefeld trat in das Zimmer. Als er sah, wie John von seinem Versuche, Ellen an sich zu ziehen, tat er erstaunt und rief: „Was geht denn hier vor?“

Ellen konnte nicht antworten. Die Reize war ihr wie zugeschnitten vor Widerwillen und Scham.

„Umso lauter aber rief John: „Du wirst ein paar Flaschen Wein bereit stellen müssen, Onkelchen! Für heute Abend! Ellen und ich — wir haben uns verlobt!“

„Verlobt? Das kommt überraschend! Dazu hast Ihr meine kurze Abwesenheit benutzt?“

„Allerdings! Und nun waren wir beim Verlobungsstich! Du kamst etwas zu früh!“

„Und da soll es wohl ganz selbstverständlich sein, daß ich meine Einwilligung gebe?“

„Aber natürlich, Onkel!“

„So bleibt mir nichts anderes übrig, als mich zu fügen und in den sauren Apfel zu beißen!“

„Mir schmeckt er süß, Onkelchen!“

(Fortsetzung folgt.)